

432 Seerücken: Eigen - Tägerwiler Wald

Korridorart: **D**
Korridortyp: feucht, Wild, übrige

Hauptregion: Kreuzlingen / Gemeinden: Ermatingen, Kemmental, Tägerwilen, Wäldi

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Mittelspecht

Leitarten und -lebensräume:

Feldlerche
Grünspecht
Reh
Zauneidechse

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter „Zusatzanforderung 1“* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerechter einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhäufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für

biologische Qualität

- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Gemeinden Tägerwilen und Ermatingen: entlang von Hecken, Ufergehölzen und Waldrändern, in Kombination mit Hochstamm-Bäumen.

Gemeinde Wäldi: entlang von wegfreien Waldrändern.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.

Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

In sonnigen Lagen. Unter Obstbäumen oder entlang von Waldrändern, wobei die Zäune für das Wild passierbar bleiben müssen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

In der Nähe anderer ökologischer Ausgleichsflächen. Entlang von Waldrändern und Gewässern.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell auf vernässten Flächen direkt an schliessend an feuchte Waldpartien.

7A Buntbrachen

Gemeinden Tägerwilen und Ermatingen: entlang von Hecken, Ufergehölzen und Waldrändern, in Kombination mit Hochstamm-Bäumen. In sonnigen Lagen.

Gemeinde Wäldi: auf Ackerflächen, die 100 Meter und mehr von Waldrändern und Bäumen entfernt liegen (z.B. Bereich: Km Koord: 723 150 / 277 750, 724 300 / 277 650).

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Gemeinden Tägerwilen und Ermatingen: In der Nähe zu extensiv genutzten Wiesen und Buntbrachen.

Gemeinde Wäldi: im Bereich der Weiler, nicht aber in Ackerbauflächen.

9 Einzelbäume und Alleen

Siehe Typ 8!

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Hecken und Ufergehölzen.

Neue Hecken mit Krautsaum / Pufferstreifen:

Gemeinden Tägerwilen und Ermatingen: Parallel zum Waldrand oder vom Waldrand wegziehend.

Gemeinde Wäldi: keine neue Hecken.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Flächen, die für den Rebbau geeignet sind.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Extensiv genutzte Wiesen entlang der Hecken und südexponierten Waldränder verbessern die Lebensraumsituation von Zauneidechsen, in dem sie in der lückigeren Vegetation mehr Sonnenmöglichkeiten haben und zudem ihre Nahrungsgrundlage (Insekten und andere Kleintiere) verbessert wird.

In extensiv genutzten Wiesen leben vermehrt Wiesenameisen. Diese stellen die bevorzugte Nahrung des Grünspechtes dar. Sie sind für *Grünspechte* erreichbar, wenn die Wiesen nahe bei Gehölzen und Einzelbäumen liegen.

Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung. Die Wiesen erlauben *Rehen* und anderem Wild Ausbreitung und Wanderungen.

Bezüglich Feldlerchen: Siehe Typ 1.

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* Unterschlupf. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Nordbereich des Vernetzungskorridors: Vereinzelte Einzelbäume auf Wiesenstücken

sollten wieder angepflanzt werden. Grünspechten und anderen Vögeln dienen diese als Ausgangspunkt für die Nahrungssuche.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Riedgräsern und Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll.

Bezüglich Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Die *Grünspechte* fressen vor allem Wiesenameisen. Diese finden sich auch in lückigen Buntbrachen.

Feldlerchen können extensiv genutzte Wiesen und Buntbrachen dagegen nur nutzen, wenn sie weiter als ca. 150 m von Ufer- und Feldgehölzen entfernt liegen. Ihre Ansprüche lauten: kurze und lückige Vegetation, trockener bis feuchter Boden in gehölzfreien Acker- und Feuchtwiesenlandschaften. Da sie ihre Nester auf den Boden in freier Flur platzieren, wollen sie Übersicht haben und halten sich in Distanz zu Hecken, Obstbaumanlagen und Wäldern. Die genannten ÖAF-Typen helfen, dass die Jungen gross werden können. Durch häufige Bodenbearbeitung oder Mahd kommt das Gelege in Äckern oder Grasland oft nicht hoch. Zusätzlich vergrössern sie das Angebot von Insekten für die Jungvögel entscheidend. Adulte *Feldlerchen* ernähren sich von Samen und zarten Pflanzenteilen.

Buntbrachen sind *Rehen* und anderem Wild zudem hilfreich, um in Deckung das Landwirtschaftsgebiet durchqueren zu können.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Der *Grünspecht* spricht auf Obstgärten, aber auch auf einzelstehende Bäume positiv an. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern liegen. *Grünspechte* brauchen Bäume oder Gehölze für ihre Sicherheit. Bei ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich gestört fühlen.

Hochstamm-Feldobstbaum-Gärten in der Nähe von gut besiedelten Mittelspecht-Habitaten (Wälder mit Eichen) werden vom *Mittelspecht* genutzt und unterstützen dessen Vorkommen.

9 Einzelbäume und Alleen

Vereinzelte Einzelbäume mit extensiver Unternutzung sollten in einigen Ackerbaugebieten wieder angepflanzt werden. Grünspechten und anderen Vögeln dienen diese als Ausgangspunkt für die Nahrungssuche.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Die *Zauneidechse* nutzt die sonnenexponierten Säume entlang von Hecken und Ufergehölze zur Jagd auf Insekten und andere Kleintiere. Liegen in ihnen zudem Ast- oder Lesesteinhaufen, können sich viele Tiere tagsüber sehr gut verstecken. Im Winter dienen sie als Unterschlupf.

Hecken erlauben dem *Grünspecht* weitere Flächen in der offenen Landschaft zu erreichen, da sich *Grünspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen (siehe Typ 8). Zudem nutzen sie sie als Rufwarte. Die Säume wirken für den *Grünspecht* auf gleiche Weise wie vor Hecken liegende extensiv genutzte Wiesen (Typ 1) und Buntbrachen. Zudem nutzen er sie als Rufwarte.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Der Vernetzungskorridor ist Teil des Seerückens und umfasst vor allem den bewaldeten zum Bodensee hin abfallenden Abhang.

Er weist süd- und nordorientierte Waldränder und diverse Bachzüge und Bachtobeln auf. Im ganzen Vernetzungskorridor sind diverse Feuchtstellen in Form von Quellsümpfen, feuchten Waldstandorten und Wasserflächen verteilt. Der Tägerwilerwald ist gross und sehr vielfältig. In ihm finden sich u.a. Waldreservate (z.B. Egghau-Bruggau im Osten, Glariselghoo in der Mitte und Schwösterraa im Osten des Vernetzungskorridors, regionaler Waldplan, RWP). Die gegen den Bodensee weisenden Waldränder sind oft buchtig und zu einem grossen Teil frei von Waldrandwegen. Im Gegensatz dazu verlaufen die Waldränder auf dem Seerücken geradliniger und sind meist von Feldwegen begleitet, wobei sich östlich von Wäldi ein lokales Feld-Wald-Mosaik befindet.

Die auf der Südseite auf dem flachen Hügelrücken anschliessenden Landwirtschaftsflächen sind meist ackerbaulich genutzt, wogegen auf der Nordseite (unterhalb des Waldes) mehrheitlich Wiesenflächen anschliessen. Der Südosten des Vernetzungskorridors wird von der Autobahn begrenzt, die an drei Stellen gequert werden kann: Entwilertobel (Vernetzungskorridor 434), Wildüberführung Fuchswis (Vernetzungskorridor 435) und Wildüberführung Junggholz (Vernetzungskorridor 439).

Der Vernetzungskorridor übernimmt eine sehr wichtige Funktion in der Ausbreitung vieler Wildarten in der Nordostschweiz (Studie Vogelwarte Sempach 2001).

Der Vernetzungskorridor liegt z.T. im Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 111 Seerücken Berlingen - Tägerwilen.

Integrierte Kerngebiete 376 Tägerwiler Wald

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Querende Strassen.

*Erwünschte Wirkung*³²

Die Qualität des Lebensraumes soll erhöht, die Durchgängigkeit erhalten werden. Erhalten der Morphodynamik der Bachtobel.

Reh: Die Ausbreitungsmöglichkeiten für das Wild, sowie Setz- und Aesungsgebiete von Rehen sind zu erhalten.

Grünspecht: Sein bevorzugter Lebensraum bildet das Mosaik aus Feldgehölzen/Wald/Hecken und Kulturland, wobei auch Obstgärten vorhanden sein können. Seine Bestandesdichten sind gesamtschweizerisch stark zurückgegangen. Im Thurgau liegen sie noch etwas über dem Durchschnitt. Das ostschweizerische Schwerpunktsgebiet liegt in einem Bereich Kreuzlingen - Weinfelden - Matzingen - Üsslingen - Diessenhofen. Die *Grünspechte* sollen hier wieder häufiger werden.

Feldlerche: Diese Vogelart charakterisiert die offene, gehölzarme Feldflur mit insektenreichen, lückigen Buntbrachen und Wiesen. Ihre Bestandesdichten nehmen seit den 70iger Jahren drastisch ab. Im Kt. TG sinken die Dichten von Westen gegen Osten markant. In den Obstbaugebieten im Oberthurgau ist die *Feldlerche* nur selten vorhanden. Im Bereich Wäldi - Gunterschwilen soll die *Feldlerche* erhalten bleiben bzw. soll sie sich wieder stärker ansiedeln.

Zauneidechse: Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. Die Population soll v.a. im Südteil des Vernetzungskorridors grösser werden.

Mittelspecht: Diese gefährdete Spechtart bewohnt lichte Wälder mit grobborkigen Bäumen und teilweise auch Hochstamm-Obstgärten, wenn diese nahe zu guten Waldlebensräumen liegen. In der Nordostschweiz hat sie ein Schwerpunktsgebiet vom

³² Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Tägerwilerwald bis zum Romanshorerwald und eines in der Region Diessenhofen. Der Bestand sollte sich in den Wäldern dank der Eichförderung erhalten bzw. erhöhen können. Auf dem Seerücken im Bereich des Untersees sollen die Wälder und Obstanlagen der Vernetzung der Schwerpunktsgebiete dienen. Der Mittelspechtbestand ist zu erhalten.

Gelbbauchunke: *Gelbbauchunken* kommen mit Ausnahme des östlichen Teiles im ganzen Kanton vor. Sie sind potentiell gefährdet. Sie benutzen oft Kleinstgewässer in Gruben zur Fortpflanzung. Ideal sind flache, schnell erwärmende Tümpel.

Die Amphibienbestände (u.a. *Feuersalamander* und *Gelbbauchunke*) sollen grösser werden und die Vegetationstypen und Pflanzenarten in Quellsümpfen sollen sich ausdehnen können.

Die wertvollen Waldgesellschaften sollen sich weiter nach den vorhandenen Standortbedingungen entwickeln können. Mittelwaldbewirtschaftung ist lokal zu prüfen. Ebenso Auslichtungen und Ausweitung von feuchten Bereichen wie Quellsümpfe.

Waldeidechsen: Diese Reptilienart lebt zurückgezogen an Feuchtgebieten, an Waldrändern und in Wäldern. Sie ist recht weit verbreitet. Sie ist charakteristisch für feuchte Lagen mit Kleinstrukturen. Die Waldeidechsenbestände sollen sich weiter etablieren und erhöhen.